

1. Advent 2014, Reihe 1, Mt. 21, 1-11 **Ansbach St. Gumbertus**

Liebe Gemeinde!

Advent der besonderen Art. Bei der gemeinsamen Jahresschlussversammlung des örtlichen Fußballvereins und FC-Bayern-Fan-Clubs wird Fußball-Nationalspieler Bastian Schweinsteiger erwartet. Eine halbe Stunde vor Beginn verkündet der Moderator: „Schweini ist schon am Irschenberg“, und fordert auf, die „Laola-Welle“ nochmals zu üben. Dann die heißersehnte Ansage: „Die Limousine ist vorgefahren. Der Star ist nahe. Bitte alle aufstellen zum Spalier – und ein donnernder Applaus!“ Dann zieht er ein, der Fußball-Star, unter tosendem Applaus und begleitet von der Vereinshymne des FC Bayern. Der Saal ist ein einziges Jubelmeer und ein Heer von Paparazzi, die diesen besonderen Moment mit Kamera oder im Handy festhalten wollen. Schade, dass Jesus kein Fußball-Star ist. So erzählt eine Kollege.

Alle wichtige Persönlichkeiten unserer Welt werden so empfangen: die Könige, die Präsidenten und die Kanzlerin. Die Schauspieler, Fußballer und Stars. Roter Teppich, Tausende von Schaulustigen mit Fähnchen und Blumen, nur einmal die ganz Großen von nahe sehen oder gar berühren, ihre Hand schütteln, damit ein wenig von dem Glanz der Großen auf einen abfällt... Die Polizei sperrt die Straßen ab. Die Königin von England entsteigt ihrer Staatskarosse. Die Bundeskanzlerin fliegt mit dem Hubschrauber ein, und der Papst kommt die Treppen seines Düsenjets hinab, um in sein Papamobil einzusteigen. Die Könige dieser Welt kommen mit Glanz und Gloria, ein Musikkorps spielt einen Begrüßungsmarsch oder die Nationalhymne. Und nur ausgewählte Gäste sind zum Empfang geladen.

Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch – Siehe, dein König kommt zu dir! So wird uns heute verkündigt. Jesus kommt. Eine wundervolle Geschichte, die mich seit Kindertagen berührt. Begeistert haben die Menschen Jesus vor fast 2000 Jahren in Jerusalem begrüßt: Jesus, den neuen Herrscher. Den Retter. Den Heiland. Den Messias. Den Gesalbten Gottes. Den neuen König. Alles würde nun anders werden, haben sie geglaubt und gehofft. Alles würde sich nun ändern, besser werden. Die Römer würden verjagt. Der Tempel würde wieder zum Bethaus werden. Er wäre nicht länger ein Ort des Wuchers, des Umsatzes, des Geldes. Der verhasste, Rom-hörige König Herodes würde verschwinden. Und mit ihm Korruption und Machtgier. An seiner statt würde Jesus regieren. Den Armen würde Gerechtigkeit zuteil. Nicht länger müssten sie hungern. Die Reichen würden teilen, freiwillig abgeben von ihrem Reichtum. Die Blinden würden wieder sehen, die Lahmen würden wieder gehen können. Friede würde sein. Und ja, die große Hoffnung über allem war: mit Jesus, dem Davidsohn, wird Gott selbst wieder über sein Volk herrschen. Hosianna. Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.

So viel Hoffnung, so viel Begeisterung. So viel Überschwang klingt durch in den Worten des Matthäus. Die Menschen werfen ihre Kleider auf den Boden, damit der neue König nicht durch den Staub reiten muss. Sie schwenken Zweige. Ihre Sehnsucht, ihre Träume kann man in den Gesichtern lesen.

Nur: Jesus, den wir als König der Ehre besingen, kommt so nicht. Gott kommt so nicht, obwohl er größer, unvergleichlicher und gewaltiger ist als alle Großen dieser Welt. Nein, so kommt er dennoch nicht.

Viele bedauern das. Sie würden ihm auch so einen großen Empfang bereiten. „Die Begeisterung kannte keine Grenzen“, würde in den Zeitungen stehen. Aber so kommt Gott nicht. Manche nehmen ihm das auch übel. Sie sind gewohnt, jemanden einzuschätzen nach dem Wirbel, der um ihn gemacht wird. Dann würde es doch die ganze Welt sehen, wer Jesus wirklich ist, dann wäre doch alles klar, dann könnte seine Herrschaft beginnen. Dann wären endlich alle Zweifel vom Tisch.

Prominent wäre er dann, jeder würde ihn kennen, alle würden gespannt auf ihn warten, und alle Kirchen wären gerammelt voll.

Hosianna. Gelobt sei, der da kommt im Namen Gottes. Hosianna, das heißt: Befreie uns, rette uns, hilf uns.

Da ist ein Teil in mir, der gerne einstimmen möchte in diesen Ruf nach einem starken Mann. Zu schön wäre es, um wahr zu sein: Dass da einer ist, ein von Gott Gesandter, einer, der im Namen Gottes alles zum Besseren wendet! Der der Gewalt auf dieser Welt endlich ein Ende setzte! Der Frieden brächte zwischen Menschen und Völkern. Der es schaffte, dass jeder und jede genug zum Leben hat. Und dass sich niemand mehr fürchten muss! Dass niemand mehr um sein Leben und das seiner Lieben bangen muss. Der Recht schaffte für alle, die rechtlos und ungeschützt leben. Der endlich aufräumte mit der Selbstsucht und Gier! Wie schön wäre das!

Ach, mir fällt so vieles ein.

Ja, welchen König erwarten wir? Wie wünschen wir uns Christus? Wer ist für uns der König der Ehren? Und wie soll er kommen?

Advent ist die Zeit der Besinnung, der Besinnung auch darauf, was wir von Gott erwarten und wie wir ihn uns wünschen. Es ist auch die Zeit, unseren Hoffnungen und Sehnsüchten auf die Spur zu kommen, in uns hineinzuhorchen und zu erspüren, was uns wirklich fehlt, was wir brauchen und von wem wir es uns erhoffen...

Jesus zieht in Jerusalem ein. Er kommt vielleicht anders, als wir es von den Großen dieser Welt kennen und erwarten. Aber: er ist ganz er selbst. Hier kommt einer, der sich so verhält, wie er es lehrte und sagte.

Der Einzug in Jerusalem steht ja am Ende der Wirkungszeit Jesu. Ein paar Tage noch, dann wird man diesen König ans Kreuz schlagen und lästernd ein Schild dranhängen: Jesus von Nazareth – der König der Juden.

Aus dem „Hosianna“ wird ein „Kreuzige ihn!“ So schnell kann die Stimmung umschlagen, wenn die Erwartungen der breiten Masse nicht erfüllt werden.

Jesus kam und kommt oft anders als die Leute das von ihm erwarten. Meist unscheinbar, ohne Macht und Ruhm, einfach, und er kommt meist zu den kleinen Leuten, auch zu denen am Rande der Gesellschaft.

Er überzeugt mit Worten, mit Geschichten von Gott, den wir Vater nennen dürfen, mit Geschichten von der Liebe, die Gott den Menschen schenkt. Er sagt den Menschen: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“ Er überzeugt mit seiner Botschaft und mit dem, wie er sich den Menschen zuwendet. Nicht mit Waffen und Gewalt, nicht mit Macht- und Drohgebärden, nicht als triumphierender unnahbarer Herrscher. Man kann ihm vertrauen. Und muss keine Angst vor ihm haben.

Er kommt auf einem Esel, dem Lasttier der einfachen Leute. Er schaut nicht vom hohen Ross herunter. Er lässt sich herab, bleibt unten, nahe dem Staub der Straße, und denen, die ihm zujubeln. Und wird so auch zum Gespött derer, die sich einen König ganz anders wünschen.

Es sind nicht die prachtvollen Einzüge der Mächtigen, in die er sich einreicht. Er wurde arm um der Armen willen. Er verzichtet auf Macht, Geld und Gewalt, auf Armeen, Panzer und Maschinengewehre. Sanftmütig ist er, friedfertig und geduldig, nicht unerbittlich und furchteinflößend.

Es sind ganz andere Züge, die er begleitet, wo er sich einreicht, wo er mit dabei ist, um so den Menschen, die da unterwegs sind, ganz nahe zu sein: Er zieht mit den Flüchtlingsströmen in aller Welt. Mit den Trauerzügen zu den Gräbern der Verzweiflung. Mit den Demonstrationen der benachteiligten Afroamerikaner, die gegen Rassismus aufbegehren und Gerechtigkeit fordern. Mit den endlosen Zügen hungriger Menschen in den Katastrophengebieten unserer Welt. Da überall ist Jesus gegenwärtig.

Der König der Ehren, dem wir heute wieder die Tore weit und die Türen in der Welt hoch machen, kommt anders als die Könige dieser Welt, kommt anders als wir es erwarten, kommt unscheinbarer und leiser.

„Komm, o mein Heiland, Jesu Christ, meins Herzenstür dir offen ist.“ So singen und beten wir in diesen Tagen. Und ER wird kommen, dessen bin ich gewiss. Anders vielleicht als wir es erwarten, aber er wird kommen.

Ein Bibelwort trägt ihn zu uns – wie ihn einst der Esel nach Jerusalem trug. Brot und Wein bringen ihn uns ganz nahe. Das ist uns verheißen, so kehrt er bei uns ein.

Und er begegnet uns in unseren Brüdern und Schwestern: Was wir ihnen tun, das tun wir IHM auch. Er kommt also in den Einsamen zu uns, die jemanden suchen, der mit ihnen redet. Er kommt in den Traurigen zu uns, die auf Trost hoffen, auf ein aufmunterndes Wort, auf eine liebevolle Geste. Er kommt mit den Fremden, die vor den Toren Europas auf eine bessere Zukunft hoffen und Zuflucht suchen. Auch die Aktion „Brot für die Welt“, die heute eröffnet wird, weist uns an die geringsten Brüder und Schwestern, die unsere Hilfe und Unterstützung brauchen. In ihnen kommt Jesus uns nahe.

Gott kommt zu uns. Er kommt oft ganz anders, als wir das erwarten. Wenn er dann bei uns eingezogen ist – in unsere Häuser und in unsere Herzen, dann werden auch wir zu Christusträgern, zu Menschen, die seine Liebe in die Welt hinaustragen – oft genauso unscheinbar und unbemerkt, wie er das getan hat. Wir können den Frieden in die Welt tragen, wir können Gerechtigkeit schaffen, wir können lieben und anderen zum Leben helfen. Jeder und jede an seinem und ihren Platz, mit seinen und ihren Möglichkeiten, Gaben und Kräften.

Gott kommt zu uns. Zu mir und zu dir.

Und ich freue mich darüber: Ich will Jesus an meiner Seite. Ich brauche ihn. Ich will, dass dieser König bei mir einzieht. Ich glaube, dass er mir guttut. Ich glaube, dass er ein Auge und ein Ohr für mich hat wie für alle Mühseligen und Beladenen aus der jubelnden Schar, die ihn umgibt. Ich glaube, dass er mir die Hand reicht, wenn ich Schuld auf mich geladen habe oder verzweifelt bin. Ich glaube, dass er mir die Kraft schenkt, die ich brauche und die Liebe, die ich weitergeben kann. Ich glaube, dass er mir Frieden schenkt, damit ich Frieden stiften kann. Ich glaube, dass er Leben in mir weckt, wo nach menschlichem Ermessen keine Hoffnung mehr ist.

Ich bin dankbar, dass Jesus anders kommt als die Herrscher dieser Welt. Ich bin dankbar, dass er ganz anders ist. Weil ich mir dann nie zu schäbig oder zu unbedeutend vorkommen muss vor Gott, der mir in ihm begegnet. Es ist ein Herr, der seinen Besuch nicht von Stand und Ansehen abhängig macht. Er kommt und geht nicht wieder weg, er bleibt. Es bleibt nicht nur der Glanz eines prachtvollen Staatsempfangs, sondern er will bei uns wohnen. Er will einziehen bei denen, die ihre Tore weit machen und ihre Herzenstür für ihn öffnen.

So sei er gelobt, der König, der da kommt im Namen des Herrn.

Amen.